

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 15

Artikel: Pfingsten
Autor: Venner, Johannes Vincent
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von dem in der Schule die Rede ist. Damit schenkt er den Kindern mehr als eine frohe Gemütsstimmung, in welcher das Lernen leichter geht, er baut ihren Charakter, ihre Persönlichkeit auf.

Zu dieser Hingabe an seine Aufgabe gehört ganz selbstverständlich die Liebe zu den Kindern, und zwar zu allen. Auch der faule Seppli, das arme Liseli und der schmutzige und geistesschwache Karli dürfen sich nicht ausgeschlossen fühlen. Zwar hätte der Lehrer meistens Grund, mit ihnen unzufrieden zu sein und sie zu schelten. Er wird es auch zuweilen tun müssen, doch nie in einer Masse, dass die Freudelichter in den kleinen Herzen erlöschen. Auch die Schwachen und Belasteten brauchen Freude, ja sie haben diese gerade besonders nötig, weil sie es besonders schwer haben.

Ungeduld und gekränkter Stolz des Erziehers drücken auf die Frohgestimmtheit, ja ersticken sie unter Umständen. Und dann will es gar nicht mehr vorwärtsgehen. Oh, wie traurig, wenn ein Mensch, statt ein von Lasten gebeugtes Kind aufzurichten, es noch ganz knickt! Weil die Gefahr gross ist, dass belastete Kinder zum Unmut reizen, muss auf sie aufmerksam gemacht werden. Es ist nicht leicht, schwachen Kindern gerecht zu werden. Und doch muss es geschehen. Jedes soll nach Massgabe seiner Kräfte zu bescheidenem Erfolg geführt werden, an welchem es Freude haben und dem fragenden Besucher mit strahlenden Augen antworten kann: «Es isch schön i der Schuel!»

Nun wäre es aber falsch, die Schulfreudigkeit unserer Kinder einzig vom Lehrer abhängig machen zu wollen. Auch das Elternhaus hat zur Förderung beizutragen. Es begeht einen Fehler, wenn es dem Kinde Steine in den Weg legt.

Freude verhindernd wirkt es, wenn die Schule als Zuchtrute für ungezogene Kinder hingestellt

wird, wenn man dem Kinde vor erreichtem Schulalter droht: «Wart nu, bis d'id Schuel muesch, de Lehrer seifers denn mit dem Steck, was recht ischt!» An Stelle der Freude bildet sich Angst im Kinde. Und wenn es dann zur Schule kommt als verschüchtertes ängstliches Geschöpflein, so muss der Lehrer zuerst diese Angst abbauen, bevor Gefühle der Freude sich entfalten können. Das erschwert die Arbeit, ja verunmöglicht sie unter Umständen, wenn die Einflüsse des Elternhauses sich als stärker erweisen.

Auch wenn zu Hause verächtlich von der Schule, vom Lernen, vom Lehrer gesprochen wird, hemmt das die Freude. Wer seinem Kinde Freude an der Schule verschaffen will, hüte sich, je schlecht von ihr zu reden. Leider gibt es heute noch so gut wie vor 100 Jahren Leute, die blind für diese Zusammenhänge sind und vor den Ohren des Kindes schädigende, herabziehende Kritik üben. Man muss sich dann nicht wundern, wenn die Kinder nicht nur nicht gerne zur Schule gehen, sondern dem Lehrer gegenüber frech werden und das Gute, das er geben möchte, gar nicht annehmen können.

Tun wir das unsern Kindern nicht an, dass wir sie um alles bringen, was ihnen die Schule Gutes und Lebensförderndes geben könnte! Dazu ist es nötig, dass wir über unser Handeln und Reden nachdenken und, wo wir auf Fehler stossen, diese zu korrigieren trachten. Wieder ist es das selbsterzieherische Bemühen, mit dem wir, ausser der Liebe, unsern Kindern am besten helfen können.

Obwohl es sich dabei um oft unliebsame Anstrengungen handelt, werden wir nicht vor ihnen zurückschrecken, denn es geht um das Wohl des Kindes, um freudeerfülltes Schulleben, um erfolgreiche Lebensvorbereitung, auf die es ein Anrecht hat.

Dr. E. Brauchlin

Pfingsten

Von Johannes Vincent Venner

Pfingsten, das «liebliche Fest», wie es Goethe im «Faust» nennt, ist die Gedächtnisfeier der Entsendung des Heiligen Geistes, dessen Herabkunft über die Apostel, der Erinnerung an deren Einsetzung ins Apostolat, ist die Vollendung der Kirche Christi und der Beginn ihrer Ausbreitung auf Erden ...

*

Da der Heilige Geist am jüdischen Erntedankfest, sieben Wochen oder am fünfzigsten Tage nach Ostern ausgesandt wurde, so ist der Tag, auf welchen das Fest fällt, durch das Osterfest bestimmt: also der siebente Sonntag nach Ostern. Althochdeutsch hiess das Fest «fimchustin», mittelhochdeutsch «phingesten», im Missale «Domenica Pentecostes» und im Brevier «Festum Pentecosten».

Dieser Sonntag schliesst liturgisch die östliche Zeit ab.

Im Altertum wurde wohl auch die ganze Zeit von Ostern bis Pfingsten «Pentecoste Quinquagesima» und im Gegensatz zu der gleichnamigen Zeit vor Ostern: «Quinquagesima Paschalis» genannt, wobei dann in der Regel der freudige Charakter dieser Zeit betont wurde, indem die Bussübungen, das Knien beim Gebet und die Fasten nicht stattfanden.

*

Die liturgische Feier des Pfingstfestes entspricht vollständig der Feier des Osterfestes. Wie in der Osternacht, so fand auch in der Nacht vor Pfingsten im Altertum die feierliche Taufe statt.

Schon im frühen Mittelalter wurden die Tage der Pfingstwoche durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten gefeiert. In dieser Woche begannen die Quatembertage des Sommers, und damit die hohe Zeit des Jahres, und Kirchen und Häuser prangten solange in festlichem Schmucke, waren bekränzt mit Frühlingsgrün und Blüten.

*

Palmsonntag, Ostern und Pfingsten sind Frühlingsfeste, die zu allen Zeiten eine tiefe Bedeutung im Leben der christlichen Völker hatten: besonders die Oster- und Pfingsttraditionen sind heute noch in allen Schichten eines Volkes verwurzelt.

Während Ostern das Fest unserer Jugend war, und einem — grauhäutig, wie man ist — die Augen feucht werden, in der seligen Erinnerung an die Osterfreuden unserer Kindheit, spricht Pfingsten zu unserem gereiften Geiste, zu unserem

bereiten Herzen. Nun suchen wir Erleuchtung und Läuterung.

Die ewigen Ideale, welche in eine bessere Zukunft weisen, glühen an diesem Tage der Erneuerung und der Aussendung des Heiligen Geistes tiefer in unseren Herzen und der Schwur ist heiliger. Die Enttäuschungen, die uns bitter machten, schmelzen im strahlenden Schein der Pfingstsonne. Millionen Keime ringen sich auch dem dunkeln Schoss der Erde empor, und Millionen Blüten sprengen ihre Hülle und leuchten und duften plötzlich dem Lichte des Erneuerungstages des Pfingsttages entgegen.

*

Wie manchem Dichter hat das Pfingstfest tiefe Ergriffenheit geschenkt und eine Bereitschaft des Herzens, die alle Quellen der Güte emporprudeln liess und jeden Born der Liebe denen, die guten Willens sind, beseligend erschlossen.

Und wann besser, als im feierlichen Moment der Pfingstvorbereitung, soll man den Sonnengesang des heiligen Franziskus wieder einmal aufschlagen, aus dem ein Pfingstgeist jubelt, wie aus keiner andern Dichtung ergriffener Herzen und erleuchteter Seelen:

Höchster, allmächtiger, gütiger Herr,
Dein ist der Preis, die Herrlichkeit und die Ehre und
jegliche Benedeiung.
Dir allein gebühren sie, und kein Mensch ist würdig,
Dich zu nennen.
Gepriesen seist Du, Gott, mein Herr, mit allen Deinen
Geschöpfen, vornehmlich mit der edlen Schwester Sonne,
Welche den Tag wirkt und uns leuchtet durch ihr Licht.

Berufung einst, — nun ist es sein Beruf:
Charaktermaler. Was er bisher schuf,
erlebniswahr, gab ihm den Künstlerruf.
Nur eines der Gemälde lag ihm nicht,
der Auftrag, Ihn zu malen, Sein Gesicht.
Und die Verzweiflung drängte zum Verzicht.
Denn wie er sich dem Glaubenswerk verband,
sich ins Gewissen fragte, stets entschwand
ihm Form und Fassung. Bis er sich gestand:
Der Herr ist über allem Geist und Licht —
und wie er tausendfach aus Wundern spricht:
Der Born der Schöpfung offenbart sich nicht.

*Der
Gottmaler*

Heinrich Togggenburger

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.